

1 **Sterne zeichnen**

2

3 Roos' Vater arbeitete daran, sorgsam alle Sterne des
4 Nachthimmels abzuzeichnen, an seinem Tisch unter dem
5 Dachstuhl, Nacht für Nacht.

6 Roos kletterte abends die Leiter hinauf, kauerte sich
7 unter das Fenster an der spitzen Wand und schaute dem Vater
8 zu. Es roch dort nach Holz und Staub. Im Sommer schien die
9 späte Sonne durch das Fenster und warf einen rötlichen
10 Schimmer auf die Ziegel. Wenn es gewitterte, knallten die
11 Tropfen gegen das dünne Glas. Im Winter war es kalt, und
12 Roos wickelte sich dann in eine alte Wolldecke ein und
13 lehnte sich an den Schornstein. Manchmal zog der Rauch am
14 Fenster vorbei, durch den treibenden Schnee.

15 Der Vater zeichnete mit einem Bleistift auf weißem
16 Papier. Er hatte schon so viele Bleistifte angespitzt, dass
17 die abgeschabten Reste in Haufen in den Ecken lagen. Er
18 schaute dabei in ein Buch, das Sternebuch. Roos durfte auch
19 darin lesen. Atlas der Sterne stand auf dem Umschlag, aber
20 sie nannten es Sternebuch. Der Vater fand dort auf vielen
21 Seiten alle Sterne und zeichnete sie so ab, wie sie auf dem
22 Himmel zu finden waren.

23 „Sie wandern jede Nacht weiter, weil die Erde sich
24 dreht“, sagte der Vater.

25 Ob er alle Nächte auf einmal zeichne oder alle
26 nacheinander, fragte Roos.

27 „Nur eine“, sagte der Vater; aber welche, wollte er
28 nicht sagen.

29

30 Roos durfte niemandem verraten, was der Vater im
31 Dachzimmer tat. Einmal hatte er es trotzdem einem Jungen aus
32 dem Dorf erzählt: Dass sein Vater jeden Stern abzeichne, den
33 ganzen Nachthimmel, unter dem Dachstuhl Nacht für Nacht. Der
34 Junge wollte es nicht glauben und wollte es sehen. Als Roos
35 den Vater bat, den Jungen mitbringen zu dürfen, wurde der
36 Vater zornig.

37 „Sag ihm, dass du alles erfunden hast. Und erzähle nie
38 wieder etwas davon. Niemandem.“

39 Roos hatte Bauchschmerzen deswegen. Dem Jungen sagte
40 er, es sei nur ihm erlaubt, in das Dachzimmer zu gehen, und
41 niemandem sonst. Der Junge glaubte das nicht. Irgendwann
42 sagte der Junge, dass der Vater gar nichts mache und Roos
43 ein Lügner sei. Sie stritten und rauchten sich, aber Roos
44 konnte nicht beweisen, dass er die Wahrheit sagte.

45

46 Roos wunderte sich, warum er zwar jeden Stern
47 sorgfältig zeichnete, und auch unterschiedlich groß, aber
48 immer auf die genau gleiche Weise.

49 „Weil es nicht auf den einzelnen Stern ankommt, sondern
50 auf das Ganze“, sagte der Vater.

51 Was das Ganze sei, fragte Roos. Der Vater drehte ihm
52 den Rücken zu. Sein Gesicht konnte er nicht sehen.

53 „Du wirst sehen“, sagte er dann.

54

55

56 **Fremde Frau**

57

58 Die fremde Frau ging im Haus herum, betrachtete alles

59 genau und legte oft die Stirn in Falten. Dann gingen der
60 Vater und die fremde Frau in die Küche und schlossen hinter
61 sich die Tür. Trotzdem konnte Roos etwa erlauschen.

62 „Der Junge muss woanders hin“, sagte die Frau gedämpft.

63 „Der Junge muss nirgendwo hin“, sagte der Vater.

64 Die Frau sprach weiter, aber Roos verstand es nicht.

65 Da sagte der Vater sehr laut: „Es bleibt alles, wie es
66 ist. Der Junge bleibt hier.“

67 Die Frau kam wieder aus der Küche, zog sich den Mantel
68 an und beugte sich zu Roos.

69 „Deine Mutter ist tot. Sie ist bei deiner Geburt
70 verstorben“, sagte die fremde Frau. „Nach einer langen
71 Nacht, an einem frühen Morgen. Es war für uns alle
72 schwierig.“ Sie drückte seine Hand.

73 „Sie hatte dich sehr lieb.“

74 Sie musterte Roos' Gesicht, fast verwundert.

75 „Ihr ähnelt euch so sehr. Du hast ihre Augen geerbt.
76 Beinahe schwarz sind sie. Woher ihr das habt.“

77 Die Frau ließ Roos' Hand wieder los und ging hinaus.

78 Am Gartentor winkte sie, und Roos und sein Vater
79 winkten zurück.

80 Ich habe eine Mutter, dachte Roos, und ihre Augen
81 geerbt. Er fragte den Vater viel zu der Mutter, aber der gab
82 keine Antworten. Außer, dass sie nicht mehr sei und nicht
83 mehr wiederkomme.

84

85

86

87

88 **Papierene Himmel verbrennen**

89

90 Der Himmel wurde in dem Winter fertig, in dem Roos neun
91 wurde. Geburtstag hatte Roos kurz nach Neujahr, wenn der
92 Winter am kältesten und dunkelsten war.

93 Der Vater nahm wie in jedem Jahr eine Feile und ritzte
94 in die Haustür ein, wie groß Roos geworden war.

95 „Schau einmal, so groß bist du schon“, sagte er, „und
96 so viel bist du in einem Jahr gewachsen.“

97 Mit Daumen und Zeigefinger maß er den Abstand zur Kerbe
98 aus dem letzten Jahr. Roos war stolz. Dann überreichte der
99 Vater das Geschenk.

100 „Das ist eine Taschenlampe“, sagte er. „Sie hat einen
101 Dynamo. Wenn du auf den Hebel drückst, entsteht elektrische
102 Energie und die Glühbirne leuchtet.“

103 Der Vater machte es vor. Es surrte in der Lampe und die
104 Birne leuchtete.

105

106 Wenn Roos nun in den Dachstuhl kletterte, hingen
107 überall die Papiere mit den gezeichneten Sternen; an den
108 Dachschrägen, an den spitzen Seiten. Auf dem Boden lagen
109 sie, mit Nägeln angeschlagen oder mit Büchern beschwert.

110 Nur der Tisch, an dem der Vater immer gezeichnet hatte,
111 war leer. Nur noch der Anspitzer lag auf ihm, aber kein
112 Bleistift mehr. Der Vater hatte nun einen Schreibtisch
113 mitten in einem Sternenhimmel aus Zetteln.

114 Roos fragte, ob der Vater jetzt alle Sterne gezeichnet
115 habe, und der Vater nickte.

116 Ob also der Himmel fertig sei, fragte er noch, und

117 wieder nickte der Vater.

118 Aber er schaute dabei weg und zerknüllte Papier so fest
119 in der Hand, dass die Knöchel weiß hervortraten.

120

121 Später, in einer Nacht im April erwachte Roos von einem
122 Rumpeln. Sonst hörte er nachts vielleicht Schritte auf den
123 Bohlen, das Ächzen des Holzes, aber nicht mehr. Dieses
124 Rumpeln war lauter und kam von den Sprossen der Leiter.

125 Roos sprang auf.

126 Der Vater hatte die Sternezeichnungen zusammengerafft,
127 das Sternebuch zerrissen und warf alles in Stößen die Leiter
128 herunter; Roos stand unten in einem Wirbel aus Papier. Dann
129 kletterte der Vater, ohne Roos zu beachten, herab; nahm
130 einige Papierhaufen an sich, trat andere vor sich her, bis
131 in den Garten hinein. Dort türmte er alles auf, schüttete
132 aus einer Flasche Spiritus und warf ein Streichholz. Der
133 Haufen loderte auf und glühende Fetzen flogen durch die
134 Luft. Roos folgte ihnen mit den Augen, bis sie verglommen.

135 Irgendwann wurde es hell. Auf dem Gras lag ein leichter
136 Morgennebel. Es roch nach Rauch und Asche. Roos fror.

137

138

139 **Mann aus der Wüstung**

140

141 Roos ging nun immer einkaufen, im Laden von Herrn
142 Schmidt in der Mitte des Dorfs. Sein Vater schrieb ihm einen
143 Zettel mit den Dingen, die sie brauchten. Roos schrieb
144 manchmal etwas hinzu und übte so das Schreiben.

145 Es war März und sehr kalt. Auf dem Weg zu dem Laden

146 blies Roos weiße Wolken in die Luft und einmal gegen eine
147 Fensterscheibe. Vor die zugezogenen Gardinen malte er einen
148 Stern hinein. Seine Finger waren rot vor Kälte.

149 Roos betrat den Laden. Die Türklingel schellte dabei
150 gar nicht wie sonst.

151 Herr Schmidt packte für eine Frau aus dem Dorf Zwiebeln
152 in eine braune Papiertüte. Herr Schmidt war trug eine Brille
153 und eine weiße Schürze. Er war dünn und groß. Allerdings
154 nicht so groß wie der Vater, wusste Roos. Niemand im Dorf
155 war so groß wie der Vater. Er überragte alle. Dafür sprach
156 auch niemand so leise. Alle im Dorf redeten laut, nur der
157 Vater nicht.

158 „...sonst endet er einmal wie der Mann aus der
159 Wüstung“, sprach die Frau auf Herrn Schmidt ein. „Und noch
160 drei Scheiben Schinken, bitte.“

161 Herr Schmidt schnitt die Scheiben vom Schinken.

162 „Es fehlt einfach die Frau im Haus“, fügte sie hinzu.
163 „Das Haus sieht ja schon von außen so schlimm aus wie das im
164 Kirschweg, und in dem wohnt ja schon seit zehn Jahren keiner
165 mehr.“

166 Herr Schmidt sah nun Roos in der Tür stehen. Er sprach
167 lauter: „Ich muss mal die Türklingel reparieren.“

168 Die Frau drehte sich um.

169 „Ach Gott“, sagte sie. Sie zahlte stumm, und als sie
170 den Laden verließ, schaute sie an Roos vorbei, als wäre er
171 nicht da. Roos trat an die Kasse und las den Einkaufszettel
172 ab. Herr Schmidt suchte alles zusammen.

173 „Einsachtzig“, sagte er. Roos zahlte.

174 Herr Schmidt dankte, setzte sich auf einen Schemel und

175 nahm eine Zeitung. Sein Gesicht war dahinter verborgen.
176 „Was ist eine Wüstung?“ fragte Roos trotzdem.
177 „Ein verlassenes Dorf.“
178 „Wo ist es?“ fragte Roos weiter.
179 Herr Schmidt blätterte um.
180 „Das weiß ich nicht.“
181 „Wer ist der Mann aus der Wüstung?“
182 Herr Schmidt ließ die Zeitung sinken.
183 „Weiß ich auch nicht.“ Er legte die Zeitung zur Seite.
184 „Hier“, sagte er, „die sind lecker.“ Er nahm Bonbons aus
185 einem großen Glas, das neben der Kasse stand und legte sie
186 vor Roos hin. „Karamell, Schokolade, Anis.“
187 Roos nahm die Bonbons. Sie waren bunt und in Papier
188 eingerollt wie kleine Geschenke.
189 Als Roos den Laden verlassen hatte, drehte er sich noch
190 einmal um. Er hätte gerne weiter gefragt. Aber Herr Schmidt
191 schraubte an der Türklingel, schwang die Tür auf und zu, und
192 schraubte wieder.
193 Und es warteten schon zwei Frauen mit Körben, um
194 eingelassen zu werden.
195 Roos lutschte an einem Bonbon. Es schmeckte nach Milch
196 und Zucker, aber irgendwie dunkler.
197 Karamell stand auf dem Papier.
198
199
200 **Neuvermessung**
201
202 Im Sommer wurde Land neu vermessen.
203 Das Haus des Vaters lag weitab am Rand des Dorfs, am

204 Ende einer Straße, die die Leute Waldweg nannten. Eines
205 Morgens stand am Waldweg ein Mann, vor sich einen Apparat
206 auf drei Beinen. Er schaute in diesen Apparat, als würde er
207 etwas fotografieren.

208 Roos fragte, was er mache.

209 „Ich vermesse die Grundstücke“, sagte der Mann.

210 Roos fragte, was ein Grundstück sei.

211 „Eine Art Viereck, antwortete der Mann. „Schau. Alles,
212 was neben der Straße liegt, von dem Haus da vorn“, wobei er
213 auf das Haus des Vaters zeigte, „bis da“, nun zeigte er auf
214 eine Abzweigung hin zum Dorf, „wird in Grundstücke
215 aufgeteilt.“

216 Und dann, fragte Roos weiter.

217 „Dann werden im nächsten Jahr ein paar Häuser gebaut
218 und im übernächsten noch ein paar. Dann hat man hier eine
219 richtige Straße. Um die Mitte des Dorfs werden auch Häuser
220 gebaut. Dann wohnen hier viel mehr Menschen.“

221 Roos überlegte. Er konnte sich das nicht richtig
222 vorstellen. Er erzählte dem Vater die Neuigkeit.

223 Aber der Vater brummte nur unwillig und machte eine
224 wegwerfende Handbewegung.

225

226 Im Sommer spielte Roos gerne auf den Wiesen entlang des
227 Waldwegs, so auch dieses Jahr.

228 Als er sich im Herbst daran erinnerte, dass der Mann
229 die Wiesen in Vierecke geteilt hatte und alle im nächsten
230 Jahr verschwinden würden, wurde er traurig. Er wollte einen
231 schwarzen Käfer fangen, der über einen Grashalm krabbelte,
232 und ihn in den Garten tragen; aber der Käfer flog auf und

233 surrte dabei so laut um Roos herum, dass Roos sich
234 erschreckte und Gänsehaut bekam.

235

236

237 **Kompass und neue Pläne**

238

239 Es wurde wieder Winter. Draußen lag der Schnee. Er ging
240 Roos bis zu den Knien. Er warf Schneebälle auf andere
241 Kinder, und die warfen Schneebälle nach ihm. Sie rieben
242 einander die Wangen ein, bis sie kalt und heiß glühten, und
243 lachten. Die Väter bauten Schneemänner. Sie nahmen alte
244 Knöpfe als Augen und eine Karotte als Nase. Einer baute den
245 größten Schneemann von allen; er nahm alte Äpfel als Augen
246 und eine riesige Kartoffel als Nase und einen alten Besen
247 für die Haare. Alle staunten, wenn sie den Schneemann sahen.
248 Der Schneemann war doppelt so groß wie Roos.

249 Der Vater blieb in seinem Dachzimmer. Er zeichnete
250 wieder, aber keine Sterne. Er hatte auch andere Bücher. Roos
251 hockte am Schornstein und durchblätterte sie. Physik stand
252 auf einem, Astronomie auf einem anderen. Es war nicht für
253 Kinder oder die Schule gemacht, und Roos verstand kaum
254 etwas. Er verstand nur, dass es dem Vater um Licht ging. Die
255 Seiten, auf denen es um Licht ging, waren nämlich zerlesen,
256 und es war viel unterstrichen.

257 „Ich zeichne Pläne“, sagte der Vater, wenn Roos ihn
258 fragte.

259 „Du wirst sehen“, sagte er, wenn er nichts mehr sagen
260 wollte.

261 Die Zeichnungen waren Pläne einer Maschine, soviel

262 verstand Roos. Aber die Pläne änderten sich ständig und
263 waren so verschieden. Immer wieder zerknüllte der Vater
264 welche und warf sie in den Ofen.

265

266 Zu seinem Geburtstag, es war der zehnte, ritzte der
267 Vater wieder eine Kerbe in die Tür und maß den Unterschied
268 zu letztem Jahr mit Zeigefinger und Daumen ab.

269 „Eine Handbreit“, sagte er. „Mehr als letztes Jahr.“

270 Dann holte der Vater etwas aus der Hosentasche.

271 „Das ist ein Kompass. Er war ein Geschenk meines
272 Vaters. Ich bekam ihn, als ich so alt war wie du.“

273 Er legte den Kompass in Roos' hohle Hand. Der Kompass
274 sah ein bisschen aus wie eine Uhr.

275 „Mit diesem Kompass kannst du bestimmen, wo du stehst
276 und in welche Richtung du gehen musst. Er ist magnetisch,
277 und die Nadel wird vom Nordpol angezogen. Der Nordpol ist am
278 Ende der Welt. Es ist furchtbar kalt dort.“

279 Mit seiner größeren Hand umschloss er Roos' kleinere.

280 „Nun gehört er dir. Achte gut auf ihn.“

281 Roos richtete den Kompass auf die Tür. Der Zeiger
282 schlug aus auf Norden.

283 „Du wirst ihn schätzen, wenn du dich einmal verirrst“,
284 ergänzte der Vater.

285 Während Roos überlegte, wo er sich verirren konnte, im
286 Wald vielleicht oder noch weiter draußen, wandte sich der
287 Vater schon wieder ab und kletterte die Leiter hinauf in den
288 Dachstuhl.

289 Roos hielt den Kompass vor sich. Im Norden war der Wald
290 und das Dorf im Süden und der Waldweg dazwischen. Wenn er

291 durch die Tür lief, geradeaus in den Wald und immer weiter,
292 musste er hinterher zurück in den Süden. Das war einfach zu
293 merken.

294

295 Von Neujahr bis zum Frühling rasierte sich der Vater
296 nicht mehr, ihm wuchs ein grauer Bart, zottelig wie bei
297 einer Ziege. Es schien ihn nicht zu kümmern. Dafür wurden
298 die Pläne genauer, und er warf auch immer weniger fort.
299 Manchmal sah ihm Roos über die Schulter, und er erkannte
300 dann eine Art Kelch. In diesen Kelch zielten Strahlen, die
301 von Sternen abgingen, die dann im Kelch irgendwie
302 aufgefangen wurden. Vieles veränderte der Vater, aber was
303 immer blieb, waren der Kelch und die Strahlen.

304 Die Bücher über Physik und Licht verstaubten neben dem
305 Tisch. Der Vater wusste nun wohl alles, was er brauchte.
306

307 Es kam täglich eine Zeitung, die der Vater schon lange
308 nicht mehr las. Auch Roos las kaum in ihr. Alles, was darin
309 stand, schien sehr weit weg. Roos achtete nur auf das Datum,
310 wenn es Winter wurde und sein Geburtstag näher rückte. Alte
311 Zeitungen sammelte er für den Ofen. Wenn er die Zeitungen in
312 den Ofen warf und die Buchstaben im Feuer verglühten, dachte
313 er manchmal an den Himmel aus Papier.

314 Einmal fiel ihm aber etwas auf. Die Zeitung schrieb
315 über einen Physiker, der wohl sehr berühmt war. In der
316 Zeitung wurde er gelobt für seine Entdeckungen über das
317 Licht. Roos verstand es nicht ganz, aber es klang so, als
318 habe er herausgefunden, was Licht wirklich sei. Er riss die
319 Seite aus, kletterte die Sprossen hinauf in das Dachzimmer

320 und legte dem Vater die Seite hin. Der Vater las sehr
321 aufmerksam, und als er zum Ende gekommen war, nickte er Roos
322 zu, strich die ausgerissene Seite glatt und befestigte sie
323 an einem Holzbalken neben dem Tisch.

324 Roos suchte nun jeden Morgen die Zeitung nach neuen
325 Meldungen über das Licht und die Physik ab, aber er fand
326 keine mehr. Auch der berühmte Forscher wurde nicht mehr
327 erwähnt.

328

329 Im Frühling hatte Roos fast vergessen, dass sie auf dem
330 Waldweg nicht allein bleiben würden. Aber nun begannen sie
331 zu bauen. Zwei viereckige Löcher wurden in den Boden
332 gegraben, für zwei neue Häuser, und Beton hineingegossen.
333 Roos versuchte sich vorzustellen, dass die Löcher einmal
334 Keller sein würden, weil dann Häuser auf ihnen standen.
335 Keller so kühl und dunkel wie der Keller im eigenen Haus.

336 Dann kam der Sommer, die Sonne brannte, und die
337 Arbeiter schwitzten.

338 Einmal, als Roos vorbeikam, lachten sie und spritzten
339 ihn mit einem Schlauch nass, aber nur ein bisschen, weil sie
340 es nicht böse meinten, und tranken Bier aus Flaschen. Dann
341 ließen sie sich den Schlauch abnehmen und Roos spritzte sie
342 nass, viel nasser als sie ihn. Nass standen die Arbeiter in
343 der Sonne und tranken und lachten.

344 Ein anderes Mal hatten sie Asphalt vor dem Haus
345 ausgegossen. Ein öliger verbrannter Geruch lag in der Luft.
346 Sie sagten ihm, dass er über den Asphalt gehen solle, und
347 schauten ihn aufmunternd an. Roos traute sich und wunderte
348 sich über die Spuren, die er hinterließ.

349

350 Am Ende des Sommers waren die Häuser fertig und die
351 Arbeiter verschwunden. Zwischen ihrem Haus und den neuen
352 Häusern war nur noch ein Viereck frei, auf dem Gräser und
353 Blumen wuchsen wie früher am ganzen Weg vom Haus bis zum
354 Dorf, aber in seiner Mitte trug ein alter Holunder dunkle
355 Beeren so reichlich wie nie.

356

357

358

359

360

361

362

363

364

365

366

367

368

369

370

371

372

373

374

375

376

377

378

379 **Angelrute**

380

381 In dem Winter, in dem Roos elf wurde, schenkte der
382 Vater ihm eine Angelrute. Die Angelrute gab er ihm am Fuß
383 der Leiter, nachdem er Roos wie jedes Jahr gemessen und
384 einen Strich in den Türrahmen geritzt hatte.

385 Von hier aus konnte Roos das Gestänge aus schwarzem
386 Eisen sehen, das der Vater in der Nacht auf dem Dachstuhl
387 begonnen hatte zusammenzubauen. Der Vater hatte das Gestänge
388 funkensprühend gelötet, mit einer Art großen dunklen Brille
389 vor den Augen. Roos war in der Nacht aufgestanden und hatte
390 es gesehen.

391 Der Vater räusperte sich, als hätte er lange nicht
392 gesprochen.

393 „Mein Vater und ich haben gemeinsam geangelt, in dem
394 großen See tief im Wald. Nicht in dem kleinen, in dem die
395 Kinder schwimmen lernen. An der Weide vorbei, immer weiter
396 bis zu der Schranke; ab da war es verboten, weiterzugehen,
397 wir taten es trotzdem. Dann an der alten Fabrik und den
398 Bunkern vorbei. Es dauert einen halben Tag. Hast du den
399 Kompass noch?“

400 Roos nickte.

401 „Mein Vater hat an dem See sogar einen Steg gebaut.
402 Vielleicht steht er noch. Ich habe die Fische durch das
403 Wasser schnellen sehen, kräftige große dunkle Fische.“ Der
404 Vater legte Roos die Angel in die Hand. „Einmal habe ich
405 sogar einen Wolf gesehen. Von der anderen Seite des Sees hat
406 er uns unverwandt angestarrt.“

407 Roos fragte, wann sie denn zusammen zu dem großen See
408 gehen würden. In diesem Frühling?

409 Der Vater nickte, aber erst, nachdem er sich schon
410 abgewandt hatte, so als ob er irgendwohin nicken würde,
411 vielleicht auch nur zu sich selbst. Dann stieg er die Leiter
412 hinauf in den Dachstuhl.

413 Roos nahm es trotzdem als Versprechen.

414

415 Im Frühling hatte der Vater das Versprechen aber
416 vergessen. Er hatte sich Röhren, Schrauben und vieles andere
417 von weit her bestellt und baute sie und das Gestänge auf dem
418 Dachstuhl zusammen. Genaueres wusste Roos nicht, weil er den
419 Dachstuhl nicht mehr betreten durfte. Der Vater hatte es
420 ausdrücklich verboten; wenn er seine Arbeit begann, zog er
421 nun stets die Leiter hoch und schloss die Klappe hinter
422 sich. Was Roos aber vom Garten aus sehen konnte war, dass
423 der Vater nicht nur eine Maschine, sondern auch ein
424 zusätzliches großes Fenster baute, eine Art Ausguck. Er sah
425 oft, wie der Vater prüfend zum Himmel aufschaute.

426

427

428 **Berufe**

429

430 Mit den Häusern im Waldweg waren auch die Häuser rund
431 um die Mitte des Dorfes fertig gebaut worden. Die neuen
432 Häuser waren nicht schief und niedrig wie die alten. Sie
433 waren groß und eckig und wirkten stark und fest. Kein Wind
434 hätte sie wegfegen können. Das eigene Haus kam Roos dagegen
435 vor, als könne es im Sturm umfallen.

436 In der Schule waren nun viele neue Kinder. Auch der
437 Lehrer war neu. Die Kinder erzählten sich, woher sie kamen
438 und wie sie hießen und was ihre Väter von Beruf machten. Sie
439 waren alle neugierig auf das, was die anderen erzählten und
440 stolz darauf, was sie selbst zu erzählen hatten.

441 Als Roos gefragt wurde, antwortete er, sein Vater sei
442 Erfinder. Als weiter gefragt wurde, was er denn erfinde,
443 antwortete Roos, das dürfe er nicht sagen; Der Vater habe es
444 streng verboten. Einige schwiegen, andere kicherten.

445

446 Ein anderes Mal machte der Lehrer ein Experiment. Er
447 verdunkelte den Raum und strahlte einen weißen Würfel an.
448 Der Würfel leuchtete dann, und der sagte, dies sei ein
449 sogenanntes kaltes Leuchten. Alle standen um den weißen
450 Würfel herum, staunten und stellten viele Fragen.

451 Roos nahm sich am Schluss ein Herz.

452 Er fragte: Gibt es eine Maschine, die Sternenlicht
453 auffangen kann? Mit einem Kelch?

454 Der Lehrer und runzelte die Stirn.

455 Die anderen Kinder schwiegen, weil sie nicht wussten,
456 ob die Frage zum Kichern war oder nicht.

457 Schließlich antwortete der Lehrer: „Nein, Roos, so
458 etwas gibt es nicht.“

459 Dann sagte er den Kindern, sich wieder zu setzen. Er
460 mit dem Unterricht fort und schrieb etwas an die Tafel.

461 Aber Roos las nicht mehr mit.

462 Er schaute aus dem Fenster und dachte: Es gibt diese
463 Maschine doch, und mein Vater baut sie.

464

465

466 **Neue Nachbarn**

467

468 „Ich bin elf“, sagte Roos, „und ja, mein Vater und ich
469 wohnen in dem Haus am Ende vom Waldweg.“

470 „Und deine Mutter?“

471 „Sie ist verstorben, bei meiner Geburt.“

472 Die Frau legte sich die Hand auf den Mund. Roos hatte
473 sie wohl erschreckt.

474 „Ich habe ihre Augen“, sagte er und zeigte mit dem
475 Zeigefinger auf ein Auge.

476 Da nahm die Frau ein Taschentuch und schnäuzte sich.
477 Sie weinte und bebte dabei, weil sie dick war. Roos hatte
478 nicht gewusst, dass ein Erwachsener so beben konnte wie ein
479 Wackelpudding, wenn er weinte.

480 Aber er fand die Frau nett.

481 Das Haus der neuen Nachbarn war ganz anders als das des
482 Vaters. Es war das nächste; nur das freie Viereck mit dem
483 Holunderbaum lag dazwischen. Das neue Haus roch nach Zement.
484 Im Vorgarten lag frische Erde aufgeworfen, und ein junges
485 Bäumchen war eingepflanzt worden.

486 „Roos“, sagte Erichs Mutter, „möchtest du ein Brötchen?
487 Mit einem Ei? Oder Wurst? Oder Honig? Mit guter Butter?“

488 Roos überlegte. Vielleicht erst eines mit Wurst und
489 dann eines mit Honig. Und ein Glas Milch. Aber wäre das
490 nicht zu viel?

491 „Eines mit Wurst, bitte, und vielen Dank.“

492 „Ich will auch eines“, sagte Erich, „oder zwei“, rief
493 er seiner Mutter noch hinterher. Erich war auch dick, so wie

494 seine Mutter. „Die Wurst macht mein Vater. Es ist die Beste
495 weit und breit“, sagte er stolz.

496 Die Mutter kam mit einem Teller zurück, auf dem vier
497 Brote mit Butter und Wurst lagen. In der Wurst waren grüne
498 Pfefferkörner. Die Brote schmeckten Roos, aber das sagte er
499 nicht, denn er konnte Erich ansehen, dass der es zu gerne
500 hören wollte. Roos aß zu Ende, sagte „Danke“ und grüßte zum
501 Abschied.

502 Dann ging er den Weg zum Haus zurück. Erich und seine
503 Mutter winkten ihm nach.

504

505

506 **Eltern im Himmel**

507

508 „Immer, wenn ich traurig bin“, sagte die Mutter von
509 Erich einmal, als sie am Vorgartenzaun stand und Roos von
510 der Weide zurückkehrte, „weiß ich, dass meine Eltern von da
511 oben auf mich schauen, und dann bin ich wieder froh“. Dann
512 zeigte sie mit dem Zeigefinger nach oben, in den Himmel über
513 Haus und Garten.

514 Weil der Nagel so rot lackiert war, starrte Roos
515 starrte aber nur auf den Zeigefinger.

516 Die Nachbarin lachte.

517 „Da! Oben“, sagte sie noch einmal, und Roos schaute
518 auf. Da oben. Da oben war alles blau, so blau und strahlend,
519 dass es schmerzte.

520 „Deine Mutter ist auch da oben“, sagte die Nachbarin

521 viel leiser. „Das musst du glauben. Sie sieht dich

522 immer.“ Dann lächelte die Nachbarin. „Du hast übrigens sehr

523 schöne Augen. Ganz schwarz sind sie. Und nun geh nach
524 Haus." Sie streichelte ihm den Kopf.

525 Auf dem Waldweg zurück behielt Roos den Blick nach oben
526 bei, so dass er beinahe stolperte. Zurück im Haus war dann
527 alles noch schattenhafter, als es sonst war, und er rieb
528 sich im dunklen Flur die Lider.

529

530

531 **Briefe**

532

533 Der Vater erhielt während des Sommers Pakete
534 zugestellt. Die Absender waren Fabriken von weit her.

535 Die Pakete öffnete der Vater in der Küche, er schnitt
536 sie mit einem Taschenmesser auf, dessen Griff aus Holz alt
537 und abgenutzt aussah, doch die Klinge blitzte.

538 Roos fragte, ob der Vater das Messer auch geschenkt
539 bekommen habe, als er Kind war, so wie Angelrute und
540 Kompass.

541 „Ja“, sagte der Vater.

542 Warum die Klinge noch so scharf sei, fragte Roos.

543 „Weil ich das Messer regelmäßig wetze“, antwortete der
544 Vater.

545 Er zeigte Roos den Wetzstein und schliff das Messer vor
546 seinen Augen. Er selbst durfte es aber nicht schärfen.

547 Schließlich nahm der Vater Röhren, Reagenzgläser,
548 Schrauben aus den Paketen, nahm sie mit auf den Dachstuhl
549 und zog die Klappe hinter sich zu.

550 Die bestellten Dinge waren über die Monate immer
551 kleinteiliger geworden. Das hieß wohl, dass die Maschine

552 bald vollendet sein würde.

553

554 Später schrieb der Vater einen Brief, der an den
555 berühmten Forscher aus der Zeitung gerichtet war. Es war ein
556 dicker und großer Brief, da der Vater Pläne von der Maschine
557 zusammengefaltet und in den Brief gesteckt hatte. Den Namen
558 des Forschers konnte Roos auf dem Umschlag lesen.

559 Der Vater wollte gerade aufbrechen.

560 „Ich bringe ihn zur Post“, sagte da Roos.

561 Der Vater schaute zweifelnd.

562 „Also gut“, sagte er dann und gab Roos Münzen für die
563 Briefmarken. „Aber pass bitte auf. Der Brief ist sehr
564 wichtig. Er darf auf keinen Fall verloren gehen. Es ist ein
565 persönliches Einschreiben, sag das dem Postbeamten. Ein
566 persönliches Einschreiben“, wiederholte er. „Nur der
567 Forscher darf den Brief bekommen.“

568 „Ich verspreche es.“

569 Roos lief gleich los.

570

571 Der Postbeamte kannte ihn.

572 Er hatte einen schmalen Mund, beinahe ohne Lippen, und
573 ein spitzes Kinn. Er schien immerzu zu grinsen. Als Roos
574 sagte, dass es ein persönliches Einschreiben sei und die
575 Anschrift des berühmten Forschers vorlas, grinste der Beamte
576 noch breiter. Er glückte sogar.

577 „Entschuldige bitte, mein Junge“, sagte er, und suchte
578 Briefmarken heraus. Dann holte er eine Schokoladenzigarette
579 aus einer flachen Dose und gab Roos eine. „Hier“, sagte er,
580 „und mach dir nichts draus.“

581 Roos wusste, an welchem Wochentag die Briefe von weit
582 her im Postamt ankamen. Er nahm sich vor, an diesem Tag
583 immer selbst zu fragen, ob schon eine Antwort gekommen war.
584 Die Antwort des Forschers war schließlich nur für den Vater
585 und durfte nicht verloren gehen.

586

587

588 **Beinahe Angeln**

589

590 Erich stand am Gartentor und schaute neugierig auf die
591 Angel, die Roos bei sich trug. „Wo gehst du hin?“, fragte
592 Erich.

593 Was sollte Roos antworten? Er kannte den Weg zum See
594 nicht. Der Vater hatte ihm den ja nie richtig gezeigt. Nur
595 gesagt, dass der See hinter den Weiden lag, immer weiter.
596 Also ging Roos manchmal allein bis zu den Weiden. Und heute
597 sogar mit der Angel. Dabei konnte er nicht angeln. Auch das
598 hatte ihm der Vater nicht gezeigt.

599 „Ich gehe angeln“, sagte Roos trotzdem.

600 „Aber wo denn?“, fragte Erich.

601 „In dem See tief im Wald. Hinter den Weiden, hinter der
602 Schranke, vorbei an den Bunkern, immer weiter.“

603 Erich machte große Augen.

604 „Warst du schon oft da?“

605 „Sehr oft“, log Roos da einfach und erinnerte sich, was
606 ihm der Vater von dem See erzählt hatte. „Es ist ein sehr
607 tiefer See. Man weiß nicht, wie tief. Es gibt große dunkle
608 Fische darin. Und es ist verboten, dahin zu gehen.“

609 „Warum denn?“, fragte Erich.

610 „Weil es Wölfe gibt“, sagte Roos. „Die stehen am Ufer,
611 schauen einen an, und jagen einen, und dann braucht man ein
612 scharfes Messer, das immer gewetzt ist.“

613 Erich machte noch größere Augen. Roos hoffte, dass er
614 nicht nach dem Messer fragen würde.

615 Aber Erich sagte nur: „Also, dann gehe nicht da hin.
616 Wenn mir was passieren würde, hätte meine Mutter sehr großen
617 Kummer. Das weiß ich...“

618 Roos dachte an den rotlackierten Fingernagel, der zum
619 Himmel zeigte. „Ja, sagte er dann, „das hätte sie.“

620 Roos winkte und ging weiter.

621

622 Am Ende der Weiden verschwand der Weg im Wald.

623 Tief im Wald musste die Schranke sein, mussten die
624 Bunker sein, und noch viel weiter dahinter der See.

625 Der Schatten der Bäume zeichnete sich auf dem Weg ab.
626 Roos drehte die Angel in den Händen und fragte sich, wie man
627 Fische fing. Noch viel lieber als Fische fangen wollte er
628 aber, dass der Vater ihm den Weg zum See zeigte, so wie er
629 es im Winter versprochen hatte.

630 Der Vater war aber arbeitete fast im Dachstuhl und
631 sprach kaum mit Roos; es sei denn, dass er fragte, ob der
632 Antwortbrief des Forschers endlich eingetroffen wäre.

633

634

635 **Kamera**

636

637 Erich feierte Geburtstag.

638 Seine Mutter hatte frische Limonade mit Pfefferminze

639 gemacht und im Garten Lampions aufgehangen; grüne, gelbe,
640 rote. Der Geruch nach Grillwürstchen und verglühender Kohle
641 zog um das Haus.

642 Erich hatte eine Kamera geschenkt bekommen, die aussah
643 wie eine kleine schwarze Kiste. Vorne war eine runde Linse
644 groß wie ein Groschen. Der Vater erklärte, dass acht Bilder
645 auf jedem Film seien. Das metallene Hebelchen sei der
646 Auslöser. Bei jedem Auslösen atme man am Besten ruhig ein
647 und aus und dazwischen drücke man den Hebel. Nach jedem Foto
648 müsse man den Film mit einer Kurbel weiterdrehen, sonst gebe
649 es eine Doppelbelichtung. Dann seien zwei Bilder auf einem
650 Foto und alle sähen aus wie Gespenster.

651 Erich betrachtete stolz die Kamera, die ihm an einer
652 Lederschlaufe um den Hals hing. Dann machte er einen Wink
653 mit der Hand, als gäbe es etwas Geheimes zu besprechen. Er
654 ging vor zur Straße vor dem Haus, Roos und ein anderer
655 zugezogener Junge mit Brille folgten.

656 „Wir müssen irgendwann das Ungeheuer fotografieren“,
657 sagte Erich verstohlen.

658 Es war Abend, und die späte Sonne wärmte den Asphalt.
659 Erich blinzelte in ihr untergehendes Licht.

660 „Aber vor dem Ungeheuer bin erst einmal dran“, sagte er
661 und gab Roos die Kamera.

662 Erich legte dem Jungen mit der Brille einen Arm um die
663 Schulter. Die Sonne stand hinter Roos, so dass er einen
664 langen Schatten auf den Asphalt warf, hin zu den beiden
665 Jungen. Er atmete ruhig ein und aus und drückte den
666 Auslöser. Dann kurbelte er den Film auf die 2.

667 „Das Ungeheuer ist unten im Bunker“, erklärte Erich

668 dann. „Ich habe mich erkundigt. Wenn ewig alles dunkel und
669 finster ist und kein Licht da, dann wachsen Ungeheuer, von
670 selbst. Das habe ich im Fernsehen gesehen. Die leben in
671 finsternen Höhlen und leuchten im Dunkeln und leben ewig,
672 weil es da so kalt ist, und wenn man reingeht, fressen die
673 einen und dann kann jeder sehen wie die einen verdauen, weil
674 die durchsichtig sind und grün leuchten, im Dunkeln.
675 Stimmt's, dass da alles dunkel drin ist, Roos?“ fragte
676 Erich.

677 Roos nickte.

678 „Hab ich's doch gewusst. Roos geht nämlich immer an den
679 großen See angeln.“

680 Der mit der Brille staunte. Er war klein und blond. Und
681 hinter den Gläsern sahen seine Augen ganz groß und blau aus.

682 Erich fuhr fort: „Andere sagen, dass es da unten
683 strahlt, weil da Experimente gemacht wurden, mit Strahlung,
684 und alles da wabert und die kleinsten Teilchen
685 durcheinanderfliegen und wenn du da reingehst, löst du dich
686 auf und waberst auch herum, für immer und kommst nie mehr
687 raus. Das hab ich auch gesehen, aber das glaub ich nicht.“

688 „Wo ist der Bunker denn?“, fragte der andere Junge.
689 Erich schaute Roos auffordernd an.

690 „Hinter den Weiden, hinter der Schranke, einfach immer
691 geradeaus“, sagte Roos.

692 „Roos kriegt meine Kamera und fotografiert das
693 Ungeheuer“, sagte Erich. „Das ist mein Plan. Sag, wenn da du
694 das nächste Mal gehst.“

695 „Und du gehst nicht?“, fragte der Kleine den Erich.

696 „Ich...“ ein Pfiff ertönte aus dem Haus.

697 „Erich, kommst du mal“, sagte die Mutter aus der Tür.

698 „Sofort.“ Erich lief hinein.

699

700 Es war am nächsten Tag. Erich stand am Gartentor.

701 „Meine Mutter hat gesagt, dass beim Bunker Bomben und

702 Munition im Boden liegen und man jederzeit explodieren kann,

703 wenn man da rumläuft“, sagte Erich.

704 Roos schwieg.

705 „Und sie hat gesagt, dass sie dir nicht glaubt, dass du

706 schon alleine da warst“, sagte Erich, etwas leiser.

707 Roos schwieg weiter.

708 „Ich war da“, sagte Roos schließlich, und dann, noch

709 leiser als Erich: „Und ich gehe wieder hin.“

710 „Ich nicht“, sagte Erich. Dann grüßte er verhalten und

711 kehrte in das Haus zurück.

712

713

714 **Ende des Sommers**

715

716 Der Sommer ging zu Ende.

717 Am einem Tag im Oktober lief Roos zu den Weiden hinaus

718 und legte sich ins Gras. Es war ein klarer Tag. Der Himmel

719 war sogar so blau wie an dem Tag, als Erichs Mutter mit dem

720 Finger nach oben gezeigt hatte. Aber alles war kühl und

721 stiller. Es summten keine Fliegen, es rasselten keine

722 Grillen, und das Gras war feucht.

723 Da! Oben! hatte Erichs Mutter gesagt. Roos verschränkte

724 die Arme hinter dem Kopf und schaute lange, aber er sah nur

725 ein großes Blau, das schwieg.

726 Sehr weit oben kreiste ein Greifvogel und flog sogar
727 immer höher, bis er fast im Blau verschwand.

728 Nimm mich mit, dachte Roos.

729

730

731 **Herbst**

732

733 Die Wege und Gärten waren bunt und braun von den
734 gefallen Blättern, und aus den Schornsteinen quoll Rauch.
735 Am frühen Morgen waren die Wildgänse über das Tal gezogen,
736 und ihre Rufe schallten über das stille Dorf.

737 Roos fragte auf der Post nach dem Antwortbrief des
738 Forschers, aber der Postbeamte zuckte wie die anderen Male
739 nur mit den Schultern.

740 „Nichts gekommen, mein Junge“, sagte er.

741 Dann gab er Roos wieder eine Schokoladenzigarette.

742 „In den Mund stecken“, sagte der Postbeamte, und
743 zündete die Zigarette an.

744 Der Geruch nach verbranntem Zucker und Papier stieg
745 Roos in die Nase.

746

747 Der Vater arbeitete weiter an der Maschine. Das letzte,
748 was ihm per Post zugestellt worden war, waren Zeitmesser.
749 Uhren und Zähler, große und kleine für Tage, Stunden und
750 Sekunden. Roos hatte heimlich einen Blick in den Dachstuhl
751 werfen können. Der Vater verlötete und verdrahtete die Uhren
752 und Zähler ineinander und mit der Maschine.

753 Roos wurde beinahe schwindlig beim Anblick der vielen
754 schnell und langsam laufenden Zeiger und Ziffern, denn

755 nichts auf dem Dachstuhl schien die Zeit richtig zu messen.
756 Eine Uhr lief rasend schnell, ein Zähler aber drehte sich
757 kaum, so als hinge ein Bleigewicht an ihm.

758 Alle Zeitmesser waren mit einer Hauptuhr verbunden, so
759 wie die Fäden eines Spinnennetzes am Ende in der Mitte
760 zusammenliefen. Roos verstand es nicht.

761 Aber der Vater arbeitete mit sehr feinen Werkzeugen und
762 nach einem genauen Plan. Alles fügte sich sicher in etwas
763 Ganzes, das Roos bald verstehen würde.

764

765

766 **Winter**

767

768 Es war der kälteste Winter seit langem, und der Schnee
769 hüllte das Haus ein wie eine Decke den Schlafenden.

770 In einem Verschlag lag das Brennholz. Es würde kaum bis
771 zum Frühling reichen, außerdem war es aus den letzten Jahren
772 übriggeblieben und morsch. Der Vater kaufte nichts nach,
773 auch als Roos ihm sagte, dass der Vorrat nicht reichen
774 würde. Also trocknete Roos neben dem Ofen auch alte Bretter,
775 die vom Umbau des Dachstuhls herrührten und die der Vater
776 neben den Verschlag geworfen hatte. Es waren Nägel darin
777 verhauen, die im Ofenfeuer rot glühten.

778 Der Vater hatte sich mit Mütze und Schal vermummt und
779 arbeitete im Dachstuhl ohne Unterlass weiter.

780 Als es auf das Neujahr zuging, sah der Vater mit jedem
781 Tag kränker aus. Er bekam eine bleiche Haut, hustete, und
782 die Augen lagen in tiefen Höhlen. Als Neujahr vorüber war
783 und es auf Roos' Geburtstag zuging, schien es, dass der

784 Vater den Dachstuhl gar nicht mehr verließ.

785 An seinem Geburtstag, in einer zugeschneiten Nacht,
786 hörte Roos kurz vor Morgengrauen das erste Mal Geräusche vom
787 Dachstuhl, die wie eine laufende Maschine klangen. Das
788 Surren eines aufgezogenen Uhrwerks, das leise Quietschen
789 eines Scharniers, ein Klopfen, und alles in einem Takt, als
790 erzähle sie etwas, laufe auf etwas zu, aber dann brach sie
791 plötzlich ab, und es herrschte Stille.

792 Roos wartete, lauschte, aber es geschah nichts.

793 Vielleicht eine Stunde später stieg der Vater die Leier
794 herab. Er tat es sehr langsam, und in sein Gesicht stand
795 etwas geschrieben wie damals, als der Vater die
796 Sternenkarten verbrannt hatte, und noch viel mehr. In dem
797 Gesicht stand eine Erschöpfung geschrieben, die so tief war,
798 als habe der Vater nicht nur die paar Nächte vor Roos
799 Geburtstag nicht geschlafen, sondern viel mehr Nächte, so
800 viele sogar, dass Roos sie nicht hätte zählen können.

801 Dann verschwand der Vater in seinem Zimmer.

802

803 Er blieb dort. Auch in den Dachstuhl ging er nicht
804 mehr. Er schlief am Tag und wachte in der Nacht. Roos
805 begegnete ihm kaum, er wusste es nur wegen der im Kreis
806 gehenden ruhelosen Schritte und der Stille im Haus vom
807 Morgen bis zum Abend. Der Schnee schmolz und die Luft roch
808 nach Erde und Tannenzapfen, aber der Vater blieb in seinem
809 Zimmer, wie auch seine Müdigkeit.

810

811 Roos suchte derweil wieder das Postamt auf, aber eine
812 Antwort des Forschers ging nicht ein.

813 In der Stille eines Morgens vor der Schule beschloss
814 Roos, einen eigenen Brief an den Forscher zu schreiben.

815 Er erinnerte den Forscher daran, dass der Vater bereits
816 einen Brief und einen Plan geschickt hatte und immer noch
817 auf eine Antwort wartete. Roos überlegte, ob es helfen
818 würde, den Takt der Maschine und ihr Verstummen zu
819 beschreiben. Aber es fehlten ihm die Worte dafür.

820 Dann unterschrieb er mit seinem eigenen Namen.

821 Im Postamt bat er den Beamten, den Brief wieder als
822 persönliches Einschreiben zu frankieren.

823 „Junge“, sagte der Postbeamte nur, schüttelte den Kopf
824 und wollte wohl etwas dazusetzen, schwieg aber. Dann setzte
825 er noch einmal an: „Der Professor hat euren ersten Brief
826 erhalten, das ist bestätigt.“

827 Roos sagte nichts und wartete.

828 „Aber er ist sicher ein vielbeschäftigter Mann“, sagte
829 der Postbeamte schließlich und klebte die Briefmarke auf.

830 „Zwanzig Pfennige“, sagte er.

831 Roos zählte die Münzen, die er hatte, aber es reichte
832 nicht. Es waren nur 15 Pfennige.

833 „Gib es mir“, sagte der Postbeamte. Er zählte und
834 nickte Roos zu. „Schon gut.“

835 „Danke“, sagte Roos.

836 Sein Blick fiel dann auf ein eigenartiges Gerät.

837 Der Postbeamte bemerkte es.

838 „Das ist ein Morsegerät“, sagte er. „Ich sammle die
839 jetzt. Man drückt hier drauf“, er machte es vor, „und sendet
840 damit Signale. Zum Beispiel auf hoher See.“

841 Roos drückte, und der Postbeamte grinste.

842 „Wo ist die hohe See“, fragte Roos.
843 „Weit weg. Auf dem Meer.“
844 „Also...“, Roos war ratlos.
845 „Ich sammle es nur“, sagte der Postbeamte. Er strich
846 mit dem Finger über die Kanten. „Weil es sonst verloren
847 geht. Niemand scheren die alten Dinge.“
848 Ein Zettel lag da. Morsealphabet stand darauf, und
849 Roos las es. Er merkte sich, wie er sein Name gemorst wurde.
850 R: kurz, lang, kurz. Zweimal O: Lang, lang, lang; lang,
851 lang, lang. S: Kurz, kurz, kurz.
852
853
854 **Suppe**
855
856 „Ich habe euch Suppe mitgebracht“, sagte Erichs Mutter,
857 als Roos die Tür geöffnet hatte. Mit Topflappen an den
858 Händen trug sie den großen Topf hinein.
859 In der Küche suchte Erichs Mutter Teller und Besteck
860 zusammen und stellte es auf den Tisch. „Vielleicht isst dein
861 Vater ja später mit“, sagte sie und Roos nickte.
862 „Hat es dir geschmeckt?“, fragte sie, als Roos den
863 Teller leergegessen hatte. Es war eine Graupensuppe mit viel
864 Speck, und sie war noch heiß.
865 „Es ist schön viel Bauchspeck drin“, sagte sie.
866 Roos nickte.
867 „Du gehst doch nicht wirklich zu dem Bunker hinaus,
868 oder?“, fragte sie weiter.
869 Roos schwieg eine Weile.
870 „Ich gehe angeln“, sagte er dann.

871 „Und was für Fische fängst du da?“, fragte sie.
872 „Große, dunkle“, sagte er.
873 „Wie findest du den denn dahin?“
874 „Mit einem Kompass. Hat mir der Vater geschenkt.“
875 Nun schwieg Erichs Mutter.
876 Dann gab sie einen Nachschlag, für beide zwei volle
877 Kellen.
878 „Komm“, sagte sie, „solange es noch heiß ist.“
879
880 (...)
881
882